

Buchinformation

Verantwortlich für folgende Gebiete:

Gesamtredaktion	Walter Hilbrands	hilbrands@fthgiessen.de
Altes Testament	Walter Hilbrands	hilbrands@fthgiessen.de
Neues Testament	Jürg Buchegger-Müller	j.buchegger@datacomm.ch
Historische Theologie	Klaus vom Orde	klausvomorde@gmx.de
Systematische Theologie	Jochen Eber	redaktion@afet.de
Praktische Theologie	Helge Stadelmann	stadelmann@fthgiessen.de

Hinweis: Eine Garantie für die Rücksendung oder Besprechung unaufgefordert zugesandter Rezensionsexemplare kann nicht übernommen werden.

Altes Testament

1. Einführungen, exegetische Methode, Hilfsmittel

Wolfgang Kraus, Martin Karrer (Hg.): *Septuaginta deutsch. Das griechische Alte Testament in deutscher Übersetzung*, Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 2009, geb., XXVIII, 1516 S., € 64,-

Die *Septuaginta deutsch* („LXX.D“) entspricht einem lange bestehenden Desiderat. Zweifellos wird sich dieses Werk für theologisch Arbeitende als unentbehrliches wissenschaftliches Hilfsmittel etablieren, das man aber nicht unkritisch verwenden sollte.

Die „Septuaginta“ („LXX“), die altgriechische Fassung des Alten Testaments (und eine Anzahl weiterer mit diesem assoziierter Schriften) steht seit einiger Zeit stärker im Fokus der Forschung. Für die Arbeit an der LXX stehen zwar grundsprachliche Editionen zur Verfügung. Ein Problem stellt jedoch für manche das LXX-Griechisch dar, das an vielen Stellen schwierig und in verschiedener Hinsicht linguistisch noch ungenügend erschlossen ist: Der Ruf nach vertrauenswürdigen Übersetzungen wurde immer lauter. So liefen international verschiedene LXX-Übersetzungsprojekte an: *La Bible d'Alexandrie* (1986 begonnen; noch unvollendet) und *A New English Translation of the Septuagint* (seit 2007). 1999 kam ein deutsches Projekt hinzu, das 2009 zur Publikation der ersten deutschen LXX-Übersetzung führte; ein Erläuterungsband soll folgen. Die LXX.D ist so

positiv aufgenommen worden, dass demnächst eine zweite Auflage erscheinen wird.

Die LXX.D ist das Gemeinschaftswerk eines Teams von 111 Personen, das vor allem in der evangelischen, römisch-katholischen und orthodoxen Theologie, aber auch der Klassischen Philologie und einigen anderen Disziplinen tätig ist. Hauptherausgeber sind die Neutestamentler Wolfgang Kraus (Saarbrücken) und Martin Karrer (Wuppertal). Dass ihnen nicht nur wissenschaftliche Qualität, sondern auch eine breite ökumenische Akzeptanz wichtig war, macht das Geleitwort deutlich, das von führenden Vertretern der evangelischen, römisch-katholischen und orthodoxen Kirchen sowie der Allgemeinen Rabbinerkonferenz Deutschlands unterzeichnet ist. Den Bedürfnissen der Orthodoxen Kirche, für die die LXX (zu einem großen Teil) als kanonisch gilt, wird besonders Rechnung getragen: durch Hinweise zum kanonischen Status der in der LXX.D übersetzten Schriften, durch Fußnoten, die über die orthodoxe Verständnis- und Lesetradition informieren („ORTH. L.“), sowie durch einen Anhang mit den „Lesungen in den orthodoxen Gottesdiensten“.

Im *Einleitungsteil* wird eine Reihe relevanter Themen behandelt, u. a.: Entstehung und Umfang der LXX, ihre Geschichte und deren Auswirkung auf den Wortlaut, ihre Bedeutung sowie die Voraussetzungen, Ziele und Durchführung der LXX.D.

Zu den Charakteristika des *Hauptteils* zählen:

- (1) Textumfang und Anordnung der Schriften stimmen fast völlig mit der Rahlfs-Edition überein.
- (2) Textgrundlage ist, soweit verfügbar, die Göttinger Ausgabe, sonst Rahlfs („RA“) bzw. Rahlfs-Hanhart („RA^{HA}“). Abweichungen von der Göttinger Ausgabe sind in den Fußnoten vermerkt, z. B. zu Gen 38,14a: „*verhüllte sich mit einem Schleier*: RA *hüllte sich einen Schleier um*.“
- (3) Als Buchtitel steht jeweils zunächst derjenige der LXX-Tradition; in Klammern folgen solche, die sich zusätzlich eingebürgert haben, z. B. „*Paroimiai* (Proverbia/Sprichwörter/Sprüche Salomos)“. Analog hat die LXX-Zählung Vorrang; Alternativen stehen in eckigen Klammern, z. B. im Fall von Ps 23: „[23] 22“.
- (4) Texte mit Doppelüberlieferung sind in beiden Fassungen übersetzt, z. B. Daniel „LXX“ und „TH“ (= Theodotion).
- (5) Im Blick auf die Sprachgestalt heißt es auf S. XX: „Angestrebt wird eine sinnentsprechende Textfassung, die die Treue zum Griechischen in verständlichem Deutsch wahrt sowie ohne Griechisch- und Hebräisch-Kenntnisse benutzbar ist“. Auf eine geschlechtsinklusive Wiedergabe wird verzichtet. Eigennamen und geographische Bezeichnungen richten sich grundsätzlich nach der LXX-Form, bei besonders bekannten aber nach den Loccumer Richtlinien; z. B. heißen Jakobs Ehefrauen Lea und Rahel hier „Leia“ (LXX Λεια) und „Rachel“ (LXX Ραχηλ), Abraham aber „Abraham“, nicht „Abraam“ (LXX Αβρααμ).

(6) Die Unterschiede zum hebräisch-aramäischem Standardtext („MT“) sind hervorgehoben: Normalschrift signalisiert Übereinstimmung mit dem MT (im Wesentlichen), Kursivschrift Abweichungen im Wortlaut oder durch Überschüsse in der LXX gegenüber dem MT. Abweichungen können von unterschiedlicher Signifikanz sein, sodass die Herausgeber auf S. XXI betonen: „Alles in allem verlangen die Kursivierungen (und genauso der Verzicht auf sie) eine Nachprüfung am Urtext, ehe interpretatorische Schlussfolgerungen gezogen werden.“ Ein hochgestelltes „+“ weist auf ein zusätzliches Textstück im MT hin. So lautet Jes 61,1 in der LXX.D: „Der Geist des Herrn + (ist) auf mir, weil *er* mich gesalbt hat; um frohe Botschaft den Armen zu bringen, hat er mich abgesandt, um die zu *heilen*, die zerbrochenen Herzens sind, um den Gefangenen Freilassung zu verkünden und *den Blinden neue Sehkraft*“. Nach „Herrn“ (אֲדֹנָי) hat der MT zusätzlich „Gottes“ (יְהוָה, Qere hier [!] אֱלֹהִים). Statt des „er“ (Endung von ἔχρισεν) steht im MT explizit יְהוָה „HERR/Jahwe“. Für „heilen“ (ιάσασθαι) hat der MT (eigentlich) „verbinden“ (קָבַץ) und für „den Blinden neue Sehkraft“ (τυφλοῖς ἀνάβλεψιν) „den Gefesselten Befreiung“ (לְאִסּוּרִים פְּקֻדָּה).

(7) Die Fußnoten enthalten „abweichende Verständnismöglichkeiten, ausgewählte Hinweise zum griechischen (und manchmal hebräischen) Wortlaut, einzelne knappe Erklärungen und Varianten der orthodoxen Lese- und Verständnistradition.“ (S. XXII). Zu „Bersabee“ in Ps 50,2 (MT 51,2) etwa vermerkt die Fußnote: „*Bersabee*: = Batseba. Luk sowie ORTH. L. [= orthodoxe Lesetradition] + *Frau des Urias*“, zu „(nach der Fülle deines) Mitleids“ in Vers 3: „*Mitleids*: wörtlich Pl., so auch ORTH. L.“

(8) Jede Schrift bzw. Schriftengruppe ist mit einer Einleitung versehen, in der Besonderheiten der jeweiligen LXX-Fassung thematisiert werden.

Der *Anhang* enthält, ähnlich wie andere Bibelausgaben, u. a. Informationen zu Geschichte, Kalender, Maßen, Gewichten und Geldwerten sowie Landkarten, aber auch LXX.D-Spezifisches u. a. zu Transkriptionen und Namensformen, Konjekturen, Differenzen zwischen Rahlfs und Rahlfs-Hanhart sowie zur Entstehungslegende der LXX.

Wie ist diese Publikation zu beurteilen? Zunächst sind die Herausgeber und ihr Team, wie ich meine, zu ihrer Mammutleistung zu beglückwünschen. In solch kurzer Zeit ein solch komplexes und umfangreiches Werk produziert zu haben, und das mit über hundert Leuten unterschiedlichster Prägung, die fast ausnahmslos ihre Freizeit dafür aufopferten, kann nur Bewunderung hervorrufen. Das dabei erreichte Qualitätsniveau ist ebenfalls beeindruckend, wenn auch einige problematische Aspekte nicht unerwähnt bleiben dürfen. Diese sind wohl weitestgehend auf den engen Zeitrahmen und die Heterogenität des Teams zurückzuführen und lassen sich, mindestens zum Teil, in künftigen Auflagen korrigieren:

(1) Zur Übersetzung: Angesichts der Hauptzielsetzung der LXX.D ist es völlig einsichtig, weshalb man sich offenbar für den philologischen Übersetzungstyp entschieden hat, bei dem die Struktur der Ausgangssprache dominant gesetzt und

die zielsprachliche Gestalt dieser nachgeordnet ist (vgl. K. Reiss: *Grundfragen der Übersetzungswissenschaft*, Wien: WUV, 1995, 21f). So nützlich diese Übersetzungsweise für einen Großteil der mit der LXX Arbeitenden ist, so deutlich hat sie eben auch ihre Schattenseite: An vielen Stellen hat sie zu einem gewöhnungsbedürftigen deutschen (manchmal undeutschen) Text geführt, den man zwar (meist) versteht, der aber nicht selten äußerst unnatürlich klingt, so etwa in Gen 11,6: „Und der Herr sprach: Siehe, sie haben alle eine Art und eine Lippe und dies haben sie angefangen zu machen und jetzt wird ihnen alles, was sie sich zu machen anschicken, nicht entweichen.“ Mit anderen Worten: Zum normalen Durchlesen oder Vorlesen des Bibeltextes (wie dies offenbar, mindestens für den orthodoxen Bereich, auch intendiert ist) eignet sich die LXX.D in vielen Fällen kaum. Außerdem kann beim Lesen leicht der Eindruck entstehen, dass das LXX-Griechisch genauso unnatürlich klang wie das Deutsch der LXX.D, was jedoch nur für bestimmte Teile der LXX (etwa Ri) zutreffen dürfte. Der deutsche Sprachstil der LXX.D wäre vermutlich besser gelungen, wenn das Team unter geringerem Zeitdruck gestanden hätte. Es hätten sich wohl auch noch mehr Versehen und andere Ungereimtheiten – bei einem solchen Projekt unvermeidbar – tilgen lassen (wie z. B. im Fall von $\theta\upsilon\rho\acute{\iota}\varsigma$ bzw. der Perfektform in Gen 8,6f oder im Fall von $\acute{\alpha}\nu\alpha\phi\acute{\epsilon}\rho\omega$ in Gen 22, mit dem nicht konsequent verfahren wird: in V. 2 durch „[hinauf] führen“ [?] wiedergegeben, in V. 13 [sinnvoller] durch „darbringen“). Dennoch: Bei der LXX.D handelt es sich um eine sorgfältig erarbeitete, im Ganzen vertrauenswürdige philologische Übersetzung, die man aber (bei ernsthafter wissenschaftlicher Arbeit) stets anhand grundsprachlicher Editionen und wissenschaftlicher Standardwerkzeuge überprüfen sollte.

(2) Zu den Hervorhebungen der Unterschiede zwischen LXX und MT: Auch mit diesen gilt es an sich (wie von den Herausgebern selbst betont) kritisch umzugehen. Nach meinem Dafürhalten sind diese Hinweise aber nicht nur typographisch hervorragend gelungen, sondern sie werden sich vermutlich auch für viele als die beliebteste Komponente der LXX.D erweisen.

(3) Zu den Fußnoten: Meist sind diese inhaltlich wie formal gelungen. Man begegnet darin aber auch Anmerkungen, die sich mindestens in den Ohren von theologisch Arbeitenden eigentümlich anhören (z. B. bei Gen 13,8: „*Brüder*: wörtlich *brüderlich* (verbundene) *Menschen*.“) oder die nicht richtig in die Fußnoten einer solchen Übersetzung passen wollen (z. B. die Anmerkung zu 1 Sam 1,2 [Wirkungsgeschichte des Namens „Hanna“] oder zu 1 Sam 28,12 [Festlegung des im MT gemeinten Sinns]).

(4) Zu den anderen Beigaben (besonders im Einleitungsteil): Diese sind, soweit ich es feststellen und beurteilen konnte, zumeist von hoher Qualität (offensichtlich von LXX-Spezialisten verfasst). Ein Bereich, der – zumindest für typische JETH-Leserinnen und Leser – nach deutlicherer Klärung ruft, ist die Kanonfrage. Man täte m. E. gut daran, das in der LXX.D Gesagte anhand von Studien zu ergänzen, wie sie etwa Roger Beckwith (*The Old Testament Canon of the New Tes-*

tament Church, London: SPCK, 1985) und Andreas Hahn (*Canon Hebraeorum – Canon Ecclesiae*, Berlin: LIT, 2009) vorlegen.

Kurzum: Die LXX.D bietet eine im Ganzen sorgfältig erarbeitete, vertrauenswürdige philologische Übersetzung, besonderes aber überaus gut gelungene Hinweise auf Unterschiede zum MT. Dieses Werk (hoffentlich bald vervollständigt durch den angekündigten Erläuterungsband) ist zweifellos ein empfehlenswertes neues wissenschaftliches Hilfsmittel für theologisch Arbeitende, die bei ihren Forschungen der LXX besser gerecht werden möchten. Der häufig eher unnatürliche deutsche Sprachstil ist dabei in Kauf zu nehmen. Angesichts einer Reihe von Mängeln ist zudem von einer allzu unkritischen Verwendung von Übersetzung und Beigaben abzuraten.

Heinrich von Siebenthal

Oda Wischmeyer (Hg.): *Lexikon der Bibelhermeneutik. Begriffe, Methoden, Theorien, Konzepte*, Berlin: de Gruyter, 2009, geb., LXX, 696 S., € 169,95

Worum es im vorliegenden Nachschlagewerk geht, wird aus dem Titel deutlich. Was jedoch nicht auf den ersten Blick offensichtlich ist, ist die besondere Perspektive, von der die Darstellung der Begriffe, Methoden, Theorien und Konzepte der Bibelhermeneutik angegangen wird. Das Lexikon positioniert sich bewusst in einem nach-postmodernen Kontext und, und hierin liegt das eigentlich Besondere, ist um einen inter- oder transdisziplinären Ansatz bemüht. Die Bibel und deren Auslegung werden dementsprechend als Allgemeingut und als Aufgabe aller textbezogenen akademischen Disziplinen aufgefasst. Hervorzuheben ist zudem, dass sich das Lexikon nicht lediglich als Sachwörterbuch versteht, sondern darüber hinaus auch konzeptionell zur Entwicklung eines textbasierten, transdisziplinären Verständnisses von Bibelhermeneutik beitragen will.

In ihrer Einführung zum Lexikon umreißt die Herausgeberin dessen Konzeption genauer, indem sie fragt, wie sich die Bibelhermeneutik des Lexikons einerseits zur theologischen und „Biblischen Hermeneutik“ verhält, andererseits aber auch zu den historischen, philologischen und linguistischen Methoden der wissenschaftlichen Textinterpretation in Beziehung zu setzen ist. Das Lexikon trägt außerdem den Entwicklungen der letzten Zeit Rechnung, wenn es darum bemüht ist, neben der Autoren- oder Entstehungsperspektive (also der historischen Erklärung) und der Textperspektive auch die Leser- oder Wirkungsperspektive einzubeziehen. Damit wird, wie Wischmeyer hervorhebt, die oftmals vorherrschende „Engführung auf den primären Rezipientenkreis“ ausgeweitet (XIII).

Als Sachbereiche des Lexikons werden alt- und neutestamentliche Hermeneutik und Exegese, Bibelhermeneutik in Geschichte und Gegenwart, theologisch-systematische Hermeneutik, antike Hermeneutik und Alphilologie, Auslegung